ificah

International Foundation
of Indonesian Culture
and Asian Heritage

Objekt des Monats - Februar 2017

KERIS

Java
17. Jahrhundert oder früher

Länge (Klinge mit Griff) 463 mm
Breite (Basis) 84 mm
Stärke (Basis) 14 mm

Das hier vorgestellte Objekt ist ein *keris* (Kris). Herkunftsregion ist Zentral- oder Ostjava. Das Stück ist von hohem Alter und bemerkenswertem Erhaltungsgrad. *Kerise* mit ähnlichen Charakteristika und von aufgrund des Sammlungs-Eingangs nachgewiesenermaßen hohem Alter sind in einigen europäischen Altbeständen bekannt. Selbstverständlich gibt es auch im Ursprungsland Java (oder gerade dort) eine größere Zahl von *kerisen* hohen Alters; die *tangguh*-Zuweisungen (traditionelle Alters- und Herkunftszuweisung) einzelner *kerise* reichen bis in die Reiche Jenggala und Kediri (11., 12. Jh.) zurück. Über die Jahrhunderte wurden allerdings wegen des feuchten Klimas und damit einhergehender Korrosion und nachfolgender Restaurierung, wegen rituellen „Waschens" und Nachätzens mit *warangan* (Limettensaft mit Schwefelarsen) und im Rahmen der Überarbeitung grundsätzlicher Elemente wegen persönlicher Präferenzen der wechselnden Besitzer die Formen und Merkmale der *ricikan* (Gestaltungsmerkmale an der *sorsoran*, der Klingenbasis) oft verändert und überarbeitet, so dass stilistische Zuweisungen und Datierungen sehr alter *kerise* auf unsicherem Boden stehen. Die fast völlige Absenz von Signaturen und Dokumenten erschwert die Lage zusätzlich.

Zu nennen als guterhaltene Referenzbeispiele für das hier gezeigte Stück aus europäischen Altbeständen sind *kerise* in der Ashmolean-Sammlung in Oxford (vor 1630), in der ehem. Chevalier Sammlung im VKM München und *kerise* aus Skokloster (ehem. Wrangel-Sammlung, Stockholm, vor 1620), sowie der Herport-*keris* im Bernischen Historischen Museum (eingegangen ca. 1620). Diese *kerise* dürften zum Zeitpunkt des Erwerbs zudem teilweise schon einige Jahrzehnte alt gewesen sein. Sehr ähnliche Merkmale wie das hier vorgestellte Stück hat ferner ein *keris* im Besitz des Museums der Kulturen Basel; ehem. Slg. Beromünster), sowie einige Stücke des VKM Dresden (ehem. kurfürstl. Slg., vor 1600 – bis 1720). Alle diese *kerise* zeigen sehr ähnliche Merkmale wie das hier besprochene Stück und erlauben eine Datierung desselben in das 17. Jahrhundert oder sogar früher.

Die Klinge ist von klassischer Schönheit. Sie hat neun Wellen (*luk*), die von der ersten Einbuchtung oberhalb der *gandik* (verdickte Fehlschärfe) abwechselnd gezählt werden. Die Klinge hat im Blatt linsenförmigen Querschnitt, d.h. keine Klingengruben *kruwingan*, und auch keine *sogokan* (paarige Zierguben an der Basis). Sie ist in *pamor*-Lagentechnik geschmiedet. Das Muster kann als *beras wutah* (technisch gesehen ungesteuertes Schichtlaminat) mittlerer Lagenzahl benannt werden. Das Muster ist auffallend fehlerfrei geschweißt und makellos im Schichtbild. Der Kern wird durch eine präzise freigestellte Stahllage, *slorok*, gebildet. Diese ist von gleichbleibender Breite und perfekter, den Wellen folgender Linienführung, was auf sorgfältiges Nachkorrigieren durch den Schmied schließen lässt.

Auf der ausladenden Seite der Klingenbasis (*buntut*) sind *greneng* (Zähnchen) ausgearbeitet, deren Form und relativ große Dicke sehr typisch für diese alten *kerise* ist. Die *ganja* ist sehr gut erhalten. Oft ist diese bei weniger gut erhaltenen alten Klingen ausgetauscht, wie es u.a. in Rahmen von Rangauszeichnungen bei Hofbeamten in der Ära nach Sultan Agung (Kusumo Wikrodo) und Amangkurat (Mataram II, nach 1630) üblich wurde. Die kürzere, weniger ausladende Seite zeigt den *sekar kajang, jalèn* und *lambé gajah*, den „Rüssel" und Elemente des Elefantengesichts als Kraftsymbol, sowie die pejetan (Daumengrube), die die *gandik*, die typische kurze verdickte Fehlschärfe des *keris*, von der starken *bungkul*, der Klingenbasis, abhebt. Das *sirah cecak*, der „eidechsenkopf-artige" (*cecak*) Sockel an der *gandik,*

zeigt feine Zierrillen. Das *jenggot* (Bart) auf dem Elefantenrüssel ist klein und nur angedeutet, was ebenfalls typisch für Klingen dieser Art ist. Die *luk* (Wellen) sind von flacher bis gemäßigter (*regol*) Amplitude. Die relativ glatte Oberfläche der Klinge ist ebenfalls gut erhalten und ein Kennzeichen gepflegter alter Klingen; in Bali-*kerisen* (*kadutan*), die die alte javanische Schule fortführen, ist dieser Aspekt besonders betont.

Die Klinge ist im Bereich des *sorsoran*, des griffnahen Drittels, in flachem Eisenschnitt floral – ornamental dekoriert. Der Eisenschnitt ist flächendeckend mit Gold in relativ flacher, *koftgari*-ähnlicher Auflagetechnik belegt. Diese Dekor-Technik für Klingen, die wohl in der ostjavanischen Periode aus Indien übernommen wurde, wurde in der Ära des beginnenden Mataram II (frühes 17. Jh.) durch plastischere Auflagetechniken und ein erweitertes Motivspektrum (*nagasasra, singa barong* etc.) ersetzt. Sehr alte *kerise* zeigen teilweise Ming-chinesische Dekorformen in sehr flacher Auflage. Das hier vorgestellte Stück stellt eine Zwischenform dar. Stilisierte Lotusblüten, die in chinesischer Prägung gestaltet sind, sind als Symbol der indo-javanischen Schöpfungsgeschichte und Kosmologie (Welterschaffung, Bezugnahme auf Wishnu, den Welt-Erhalter, und als Hinweis auf den Herrscher als Repräsentanten von Gottheiten des Hindu-Pantheons) das Zentralmotiv dieser Klinge. Dazwischen eingearbeitet erkennt man stilisierte Reisähren, Hibiskus-Ranken als aristokratisches Symbol und *gunungan*, Bergmotive, in chinesischer Ausprägung. Wohl in Bezugnahme auf die Weltachsensymbolik (der Herrschertitel von Surakarta, Paku Buwono, bedeutet z. B. „Achsnagel der Welt") reicht die Goldauflage im Zentralbereich weiter in die Klinge hinein. Die Kernaussage darf insgesamt als eine idealisierte, unter der heilbringenden Einwirkung des Herrschers erblühende javanische Landschaft in symbolistisch verdichteter Anordnung als Bestätigung der Rechtmäßigkeit der bestehenden Ordnung verstanden werden. Die Goldauflage setzt sich auch auf der *ganja* fort.

Der Griff ist vom Typ her nordjavanisch. Er besteht aus steinhartem *kèmuning*-Holz von ausgesuchter Qualität. Der Griff stellt eine floral aufgelöste hockende Figur dar. Diese Art Griffigur verkörpert (neben der verhüllten Durga, Shivas Gemahlin) die ursprüngliche *keris*-Griffsymbolik. Die gesamte Oberfläche ist in abstrahierte Lotus-Blüten aufgelöst, wobei im Bereich des Gesichts das *bindulu*, das zentrale apotropäische Auge, erkennbar ist, das darstellerisch untrennbar mit dem umgebenden Lotus verbunden ist. Die Figur hockt auf einem *tumpal*-Sockel, einem in Dreiecke aufgeteilten Lotussockel, der im Zentrum das Yoni-Motiv zeigt. Die Grifffigur ist vom *putra satu* –Typ. Dies sind anthropomorphe, ornamental aufgelöste Griffe, deren Grundhaltung einen Hinweis auf Ekstase und entrückte Daseinszustände beinhaltet. Der Hintergrund, der diesen Griffen zugrunde liegt, ist – wie bei *jawa demam*-Griffen („fiebernder Javaner") und anderen abstrahierten figuralen Griffen - im expressiven Tantrismus zu suchen, der seinen Ursprung in den Shiva-Kulten des ausgehenden 13. Jahrhunderts hat. In dieser Epoche schwang Kertanagara von Singgasari, eine der schillerndsten Herrschergestalten der südostasiatischen Geschichte, sich als Reaktion auf die sino-mongolische Bedrohung zu einer Emanation Shivas im Rahmen tantrischer Zauberriten auf. Die weniger abstrahierten Griffiguren, die dem Aufbau dieses Griffes zugrunde liegen und die sich regelhaft an den *kerisen* der ältesten europäischen Sammlungen finden, sind meist nackt und phallisch, was im Zusammenhang mit dem *yoni*-Motiv an der Basis auf eine tantrisch-bhairavistische (shivaitische) Symbolik schließen lässt.

Die völlige ornamentale Auflösung der Figur scheint sich im nordjavanischen Bereich im Zuge der islamischen Einflussnahme mit ihrer Forderung nach Monotheismus und Abstraktion etabliert zu haben und dürfte eine Entwicklung des 16. Jahrhunderts sein. Der Grundtyp dieser Figur hat eine Unzahl von Ableitungen hervorgebracht, die sich über Sumatra, Südsulawesi, Malaysia bis nach Thailand / Patani (*keris tajong*) erstrecken. Die „Garuda"-Griffe mit dem vermeintlichen Schnabel

gehören ebenfalls dazu; die Merkmale (Starrende Augen, ausgeprägte Nase, lange Mähne, Mund mit Reißzähnen etc.) sind lediglich überbetonte dämonische Gesichter. Das Ur-Motiv des *java demam*-Griffes dürfte Dämonen in der Gefolgschaft Shivas verkörpern, mit denen sich in der Majapahit-Zeit die Fürsten in Nachahmung der Herrscher seit Kertanagara identifizierten. Erwähnenswert ist in diesem Kontext, dass die Palastgarde in der Majapahit Zeit *„bayankaris"* genannt wurde, „die Schrecklichen", woher eventuell auch die Bedeutung des Wortes *keris* herrührt, welcher erst seit der Majapahit-Zeit nachweislich Verbreitung erlangt hat. Das *yoni*-Motiv im Zentrum, auf dem die Figur hockt, mag als *kala*-oder *bintulu* fast unkenntlich sein, bewahrt aber in Verbindung mit der in dieser Konstellation stets deutlich männlichen, nackten Grifffigur dennoch eine tantrisch-sexuelle Komponente. Die *mendak* ist eine vergoldete Buntmetall-Kappe mit Randgranulierung in einfacher, qualitätsvoller Ausführung.

Ein besonderer „Leckerbissen" ist die erhaltene Scheide aus einem leichten, unbestimmten Holz. Scheiden dieser Art sind stets *iras,* d.h. aus einem Stück herausgearbeitet (!), haben relativ flache *lata* (Scheidenblätter) und *gandar* (Klingenscheiden) und nehmen die spätere *ladrangan* (formelle Scheide) vorweg. Man erkennt, dass die balinesische Scheidenform (*sesrengatan, jamprahan*) der *ladrangan* in ihnen fortlebt. Scheiden dieser Art sind schon an Candi Sukuh und an Bhima/Kertolo-Figuren im 15. Jahrhundert in aller Deutlichkeit dargestellt. In Nordjava / Cirebon hat sich dieser Stil lange gehalten. Oftmals sind sie bemalt, in aller Regel mit vegetabilen Szenarien im landwirtschaftlichen Kontext. Diese symbolisieren Wald-, Berg- und Reisfeld-Motive *alas-alasan*, was sich primär auf die Fruchtbarkeit des Landes bezieht, aber auch eine andere Komponente, nämlich die des Urwaldes und der Anderswelt (Geisterwelt, Ahnensphäre), anklingen lässt. Ferner finden sich explizit männliche Fabelwesen dargestellt, die herrscherliche Macht und Stärke sowie männliche Potenz verkörpern.

Die besten erhaltenen Beispiele dieser Art sind der *keris* von Sendai (wohl vor 1590), der *keris* in der Kunstkammer Prag (heute VKM Wien, vor 1600) und eine Scheide der Wrangel-Sammlung (alle bei Weihrauch, 2001 / 2002, vorgestellt und beschrieben). Sie haben allesamt die Form des hier vorgestellten Beispiels. Die ruhige, souveräne Eleganz dieser Art von Scheiden, dezent betont durch den feinen Kerbschnitt am Ansatz der Mundstücke, ist nie mehr übertroffen worden. Die ausladenden Scheidenblätter jüngerer *keris*-Montagen mit ihren ausgeprägten Schwung, der exquisiten Holzmaserung und dem Verzicht auf expressive Symbolik sind eine Entwicklung der Folgezeit der Amangkurat-Ära und den auf Repräsentation bedachten *keraton* (Palästen) von Surakarta und Yogyakarta zuzuweisen.

Referenzen:

Jenssen, K.S. (1998)
Jessup, H.I. (1995)
Weihrauch, A. (2001/02)
Drescher, D. / Weihrauch, A. (1999)
(in Leigh-Theisen 1999)
Eggebrecht, A. (1995)

Text: Dr. Achim Weihrauch
Fotografie: Günther Heckmann
© IFICAH